



Von Josef Erath, Mettenberg

Die Pfarrkirche St. Alban in Mettenberg

Die Pfarrkirche St. Alban, weithin sichtbares Wahrzeichen von Mettenberg, ist von außen ein eher unscheinbares Bauwerk, doch im Innern ein wahres Schatzkästlein der Kunst der Gotik in Oberschwaben. Ihre Ausstattung verdankt sie vor allem Dr. h. c. Josef Probst, der von 1858 bis 1869 Pfarrer in Mettenberg war. Neben diesen Werken der Gotik besitzt die Kirche aber auch qualitätsvolle barocke Kunstwerke und sehenswerte Gemälde aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Die Geschichte der Kirche

Der heilige Alban – Patron der Kirche

Über das Leben des heiligen Alban gibt es nur spärliche Berichte. Im Mettenberger Taufbuch von 1587

findet sich ein Eintrag vom Ende des 17. Jahrhunderts, der sein Leben kurz schildert. Es heißt dort: „St. Albanus verließ zur Zeit des Kaisers Theodosius II. die Insel Nausia (Naxos) mit St. Theonestos und Ursus. Nach Mailand gekommen, werden sie zu den Galliern gesandt. St. Ursus erlitt in Augsburg den Martertod. Mit St. Theonestos zog er nach Mainz, wo er den ungläubigen Goten und ketzerischen Arianern mit standhaftem Glauben predigte. Sein abgeschlagenes Haupt trug er mit eigenen Händen zu der Stelle, wo er begraben sein wollte. Bischof Richulf grub ihn später aus. Er erbaute eine Kirche zu seiner Ehre, erhob sein Grab und schmückte es aus. Er verschied in Mainz 406 n. Chr. am 21. Juni.“¹ Dieser Bericht stimmt genau mit den bekannten Lebensbeschreibun-



Der Biberacher Bildhauer Johann Ulrich Deny schnitzte die Figur des hl. Evangelisten Johannes für die Mettenberger Kanzel.

gen des heiligen Albanus überein.¹⁴ Nach der Missionierung der Alemannen wurden die ersten Kirchen einem streitbaren Heiligen, etwa dem Erzengel Michael oder den Frankenheiligen Martinus, Remigius oder Dionysius, geweiht. Seit dem 8. Jahrhundert wurde der heilige Albanus von den Franken besonders verehrt. Seine Verehrung breitete sich aus, und daher kann mit gutem Grund angenommen werden, dass im 9. oder 10. Jahrhundert die Pfarrei Mettenberg gegründet wurde.

Als im Gefolge der Kreuzzüge die Verehrung des heiligen Nikolaus immer mehr Verbreitung fand, bekam wohl auch Mettenberg als zweiten Patron den heiligen Bischof Nikolaus.¹ In der Altarinschrift von 1508 werden als Patrone „St. Albanus und St. Nicolaus“ genannt, und von 1660 ist noch das „Urbarium des lieben Heyligen S. S. Albany et Nicolai zu Mettenberg“ erhalten. Im Laufe des 18. Jahrhunderts verschwindet der heilige Nikolaus als Zweitpatron, ohne dass nähere Gründe erwähnt werden. Bei der Weihe der Kirche im Jahre 1786 durch den Konstanzer

Weihbischof Wilhelm Leopold von Baden werden als Patrone der heilige Albanus und die heilige Anna genannt.³ Inzwischen ist auch die Zweitpatronin St. Anna wieder in Vergessenheit geraten.

Geschichte der Pfarrei und Baugeschichte der Kirche

Wann in Mettenberg die erste Kirche gebaut wurde, ist nicht feststellbar. Die erste urkundliche Erwähnung der Pfarrei erscheint im Jahre 1275 im „Liber decimationis“, in dem die Geistlichen des Bistums Konstanz für die Besteuerung des geplanten Kreuzzugs Papst Gregors X. erfasst wurden. Sicherlich war Mettenberg schon lange vorher Pfarrei. Die jetzige Mettenberger Pfarrkirche stammt in ihren ältesten Teilen aus dem 12./13. Jahrhundert. Im Turm finden sich noch gut sichtbar romanische Bogen und an den Chorfenstern sah man bei der Außenrenovierung im Jahre 1964 deutlich die zugemauerten frühgotischen Spitzbogen. Das Altarblatt von Johann Zick aus dem Jahr 1749 an der linken Chorwand zeigt die ehemalige, wesentlich kleinere Kirche mit dem romanischen Pyramidendach des Turmes.

Am 21. Juli 1457 gründete Albrecht VI. von Österreich die Universität Freiburg. Als materielle Grundlage stiftete er dazu die Einkünfte der Pfarrkirchen zu Ehingen, Rottenburg, Freiburg, Breisach, Winterthur, Mettenberg, Warthausen und die Nikolauskaplanei in Unteressendorf. Die Universität Freiburg hatte damit das Recht, die Pfarrstelle zu besetzen.⁸ Im Jahre 1865 fielen infolge der Ablösungsgesetze die Güter der Universität Freiburg in Mettenberg an das Bischöfliche Ordinariat in Rottenburg.⁴ Damit war die 400-jährige Zugehörigkeit zur Universität Freiburg beendet. Zur Erinnerung daran wurde bei der letzten Renovierung über dem Chorbogen das alte Wappen der Universität Freiburg angebracht. Es zeigt den zwölfjährigen Jesus unter den Lehrern im Tempel und drei Wappen: das altösterreichische mit den fünf Adlern, das habsburgische mit dem Bindenschild und das Freiburger mit dem Kreuz.

Im Jahre 1508 bekam die Kirche einen Altar aus der Werkstatt des Jörg Kändel aus Biberach. Im Altarschrein stand eine geschnitzte Marienkrönung mit den Heiligen Alban und Nikolaus. Auf dem rechten Altarflügel waren Johannes der Täufer und Maria Magdalena gemalt, auf dem linken der Bischof Martinus und die heilige Katharina. Dieser Altar wurde am 11./12. Mai 1750 abgebrochen. Über den Verbleib der Kunstwerke ist nichts bekannt.

In den Jahren 1749/50 wurde die Kirche barockisiert und erweitert. Der barocke Hochaltar ist am 12. Mai 1750 aufgerichtet worden. Das „Holz-Werkh aber hat gemacht Herr Johannes Härtenberger, Schreiner zu Warthausen.“ „Den besagten Chor Altar hat gefaßt Herr Franz Xaver Manz Pictor (Maler) in Biberach.“ Er hat auch „die 2 Seitenaltärelein auf die Wand gemahlet, der hl. Anna den Schein mit guetem Gold vergoltet und den Opferstock und das Bult mit Ehlfarben gemahlet“. Die beiden auf die Wand gemalten Seitenaltäre kamen bei der Renovierung 1960 bis 1964 beim Ablösen des Verputzes wieder zum Vorschein. Später wurden die Altäre anscheinend verändert bzw. neu gestaltet, denn Pfarrer Probst berichtet 1862 von einem „Hochaltar in ganz ordinärem Zopf von einem weniger als mittelmäßigen Künstler oder Handwerker aufgeführt ... Er stand auf der Mensa und bedeckte den noch hinter ihm befindlichen Raum vollständig. Die Seitenaltäre waren ebenfalls ganz ordinäre Arbeit“.

Von Johann Ulrich Deny, „Kunstliebender Bildhauer in Biberach“, wurden u. a. die vier Evangelisten für die Kanzel geschnitzt.⁴ Heute ist nur noch einer der Evangelisten erhalten; die übrigen drei wurden am 24. Juni 1970 aus der Kirche gestohlen. Die wertvollsten, heute noch erhaltenen Bildwerke stammen vom Meister der Deckengemälde in St. Martin in Biberach, Johann Zick. „Die zwey Altar-Blätter (St. Josef und Krönung Mariens) hat gemacht Herr Johannes Zick, der kurz zuvor die Pfarrkirche zu Biberach mit sehr schönen Bildern ausgeschmückt hat.“¹ Das heutige Muttergottesbild des zweiten Nebenaltars ist von dem Biberacher Maler Bernhard Neher signiert; es wurde im Jahre 1798 gemalt.

Im Jahre 1767 wurde das pyramidenförmige Turmdach abgebrochen und ein barocker Turmaufsatz erstellt. Maurermeister Müller vermerkt in seiner Rechnung eigens dazu: „Bey den Thurm abzubrechen in Lebensgefahr daran zugebracht.“ Wer den Turmaufsatz geplant und ausgeführt hat, ist nicht bekannt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts findet sich zwar in den Pfarrakten ein Hinweis auf den Riss des neuen Turmes; er konnte aber bislang nicht aufgefunden werden.

Am 13. Juli 1786 wurde die erweiterte und neu gestaltete Kirche durch den Weihbischof von Konstanz, Wilhelm Leopold von Baden, geweiht. Als Honorar bezahlte die Kirchenpflege „dem Hochwürdigsten Bischof 4 Louisdor, dem Kaplan 1 Louisdor, dem



Ein Werk des Malers Johann Zick ist das ehemalige Nebenaltarbild mit der Darstellung des hl. Josef.

Kammerdiener 2 große Laubthaler, den übrigen zweien Bedienten jeden einen“.⁴ Weihbischofe waren in jener Zeit sehr stark geforderte Leute, da sie für ihren Bischof, der meist nicht in der Diözese weilte, die Hauptlast der Pontifikalhandlungen zu erledigen hatten.⁹ Damit hatte die Mettenberger Kirche die Form erhalten, die bis in unsere Tage geblieben ist. Vor allem der Turm ist zum Wahrzeichen des Dorfes geworden, das weithin sichtbar ist.

In den Franzosenkriegen, vor allem nach den Schlachten bei Biberach 1796 und 1800, wurde die Kirche stark in Mitleidenschaft gezogen. Pfarrer Dominikus Zell schreibt nach der Schlacht vom 9. Mai 1800: „Mein Haus (und) die Kirche war rein ausgeplündert und was sie nicht mochten, das zerschlugen und verderbten sie.“³ In den Pfarrakten von 1801 findet sich eine genaue Auflistung der geraubten und beschädigten Gegenstände.⁴ So befand sich die Kirche zu Beginn des 19. Jahrhunderts in einem ziemlich schlimmen Zustand und bedurfte dringend einer Renovierung. Doch es sollte noch über 50 Jahre dauern, bis es so weit war.

Die Ausschmückung der Kirche durch Pfarrer Probst

Über die Neugestaltung des Innenraumes der Mettenberger Kirche durch Pfarrer Probst gab es bislang nur einige allgemeine Hinweise. Pfarrer Probst hatte die wesentlichen Vorgänge in der Pfarrchronik festgehalten und im „Archiv für christliche Kunst“ versucht, die Herkunft einiger Bildwerke aufzuhellen. Eine ge-

naue und umfassende Darstellung, wie diese Neugestaltung erfolgte und woher die Kunstwerke bezogen wurden, gab es bisher nicht. Zwar verwies Pfarrer Probst in der Chronik darauf, dass er eine solche Darstellung verfasst habe, doch war dieses Schriftstück nicht auffindbar.¹¹ Vor einigen Jahren wurde nun dieses Manuskript entdeckt. Die folgenden Abschnitte stützen sich vor allem auf diese Ausführungen von Pfarrer Probst „Zur Geschichte der hiesigen gotischen Altäre“ vom 23. April 1862, sowie drei Beilagen dazu vom 4. Dezember 1901.⁵

Der Zustand der Kirche

Am 6. Mai 1858 wurde Pfarrer Josef Probst die Pfarrei Mettenberg übertragen. In einem Rückblick schreibt er: „Der Zustand der Kirche, so wie ich dieselbe antraf, war ungünstig. ... in summa die gesamte Einrichtung der Kirche war so ungünstig, daß selbst die schlanken Verhältnisse der Kirche selbst ihre Wirkung verloren. ... Das ganze Kirchlein mit Fahnen bedeckt. Der Chor mit schwerfälligen Chorstühlen ohne Schnitzereien (grau angestrichen). Nur der Taufstein, obwohl aus rohem Material (Baltringer Molasse) gearbeitet, machte eine Ausnahme.“ Probst führte diesen Zustand darauf zurück, dass seit langer Zeit an der Kirche nichts mehr gerichtet worden war, da die Universität Freiburg, der die Baulast oblag, sich „zurückhielt“, und sich die „Parochianen aus eben diesem Grund zweimal zurückhielten“. Der Pfarrer hoffte aber, „daß das Verhältnis zur Universität durch Ablösung in Bälde ins Reine gestellt“ würde und begann zu überlegen, wie er die Kirche schöner und würdiger ausgestalten könnte. „An eine Restauration des vorhandenen Materials konnte bei der Geringheit desselben nicht gedacht werden, ... so entschloß ich mich dahin zu arbeiten, daß im mittelalterlichen Stil restauriert werde.“⁵

In einem Gutachten zum Zustand der Altäre äußerte sich im Dezember 1860 der Biberacher Bezirksbauinspektor wie folgt: „Sowohl der Hochaltar als auch die beiden Seitenaltäre sind in schlechtem schwerfälligem Rococo Style ausgeführt und haben für die Grösse der Kirche zu massenhafte Umfänge. Da nun diese Altäre in Folge natürlichen Alterns nicht nur ein sehr düsteres Aussehen haben, sondern auch deren Holzwerk von Würmern ... stark angegriffen ist, so ist anzurathen ... den Restaurationsaufwand nicht zu verwenden, sondern ... neue der Kirche besser entsprechende Altäre ... aufstellen zu lassen.“²⁹

Die Ausgestaltung der Kirche

Pfarrer Probst hatte einige mittelalterliche Gemälde und Skulpturen schon mit nach Mettenberg gebracht und machte sich nun auf die Suche nach weiteren Kunstwerken. Die Schwierigkeit bestand darin, „das Material so lückenlos zu erhalten, daß ich einen Altar ganz und ungezwungen zusammensetzen konnte“. Dies war umso schwieriger, weil die Mittel, die er zur Verfügung hatte, „bei dem schwachen Einkommen der Pfarrei nicht eben splendid waren“.

Der Pfarrer hatte im Voraus erklärt, dass er die Bilder nur an die Kirche schenke. Die nächste Schwierigkeit bestand nun darin, Spender zu finden für die Restauration der Bilder, die in einem „miserablen“ Zustand waren. Dies gelang ihm dadurch, dass er eine heilige Barbara restaurieren ließ und zu Ostern 1860 öffentlich in der Kirche ausstellte. Rasch meldeten sich so viele Spender, „daß ich herausah“. Er überließ es „jedem Wohltäter, das Bild, das auf seine Kosten zu restaurieren war, selber auszuwählen“. Nicht nur die Wohlhabenden leisteten ihren Beitrag, „sondern auch viele dürftige Leute“. Außerdem stellte die Zehntpflege der Universität für das Jahr 1874 einen Kredit von 900 fl in Aussicht. Unterstützt wurde der Pfarrer bei seinem Vorhaben durch den Freiherrn Wilhelm von König in Königshofen.

Im Mai 1860 waren so viele Bildwerke beisammen, „daß ich einen definitiven Plan hinsichtlich der Gruppierung der Originale faßte“. Der Altar sollte nach einem Entwurf des Malers J. Speth in Dietsheim aufgebaut werden. Dieser Entwurf sei von Speth „mit zu Grundlegung des Creglinger Altaraufbaus gemacht worden“. Probst hielt ihn für besonders geeignet, weil er „die horizontale und vertikale Richtung in ein gutes Gleichgewicht bringt“. Zu dieser Zeichnung für den Altar äußerte sich Conservator Prof. Dr. Haßler aus Ulm im Juli 1860: „Der Entwurf scheint mir im Ganzen sehr gelungen und wird in der Ausführung gewiß einen guten Eindruck machen.“²⁹ Nach dieser Vorlage machte Schreinermeister Winter in Biberach den Entwurf für den Mettenberger Altar. Am 4. März 1862 wurde der Hauptbildkasten und am 15. April 1862 das Gesprenge darüber erstellt.¹¹ Die „Schreiner- und Holzschnitzarbeit fertigte Jacob Winter aus Biberach, gebürtig aus Schemmerberg. Die Malerarbeit – Franz Josef Mayer und sein Bruder Wendelin Mayer aus Mettenberg.“⁵

Joseph Anton Mayer ist am 31. Oktober 1821 in Mettenberg geboren. Am 20. Januar 1896 ist er dort

an „Altersschwäche“ gestorben. Als Beruf nennt das Familienregister „Maler“. Sein weniger bekannter Bruder Wendelin ist am 9. November 1829 geboren und am 17. August 1908 gestorben. Bei ihm wird kein Beruf angegeben. Beide Brüder waren ledig. Ihre Eltern waren der Wirt Johannes Mayer (*1779) und Theresia Mayer geb. Härle (*1790). Sie hatten noch drei Geschwister: Andreas, Crescentia und Maria Josepha.¹ Nach Aussage alter Mettenberger wohnten die Brüder im Haus Mettenberger Straße Nr. 1 (Romer). Dieses Haus hatte früher den Hausnamen „Malers“. Joseph Anton wird in der Pfarrchronik auch als „Fassmaler“ bezeichnet.⁶ (Fassen = Bemalen und Vergolden von Möbeln, Rahmen und Plastiken).¹³ Im Katalog der Städtischen Sammlungen wird er als „Kirchenmaler“ aufgeführt. Die Städtischen Sammlungen haben 1916 aus dem Nachlass ein Porträt des Malers erworben, das sein ehemaliger Lehrling, Bonifaz Locher, gemalt hat.²⁷

Die beiden Brüder Joseph Anton und Wendelin haben 1861 den Mettenberger Hochaltar gefasst. Joseph Anton hat das „Veronikabild“ auf dem Tuch eines Engels geschaffen. Bereits 1859 fasste er eine von Bildhauer Leimer in Dietenheim geschnitzte Marienstatue.⁶ 1881/82 wird Joseph Anton bei der Renovation der Plummernschen Familienkapelle in St. Martin in Biberach genannt.³⁰ Auch als Landschaftsmaler war er tätig. 1861 hat er den Lieblingsplatz von Pfarrer Probst beim „Wasserfall“ im Lochgraben gemalt. „Es waren damals die Eiszapfen in der schönsten Entwicklung.“⁶ Von J. A. Mayer sind in Mettenberg noch zwei Gemälde erhalten: Das Abendmahl (nach dem berühmten Gemälde von Leonardo da Vinci) von 1857 im Gemeindesaal und der Ölberg, den der Künstler 1863 auf Gründonnerstag der Kirche gestiftet hat „an die Stelle des ganz rohen und überstark von der Witterung zerstörten Ölbergbildes“.⁶ Dieses Ölbergbild wird auf der Kirchenbühne aufbewahrt.

Der Mettenberger Hochaltar: geöffnet (Feiertagsseite) und halb geschlossen.





Rechter (St.-Anna-Altar) und linker Seitenaltar (Muttergottes-Altar).



Für den Hochaltar der Kirche in Laupertshausen hat Mayer um 1868 den „Tod des heiligen Josef“ gemalt. Es ist eine Kopie des Antependiums (schmückende Verkleidung der Vorderseite des Altarbaus) von Josef Esperlin am früheren Mittelaltar in der Marienkapelle in St. Martin in Biberach.

Alte Mettenberger haben berichtet, die beiden Brüder hätten, als sie schon „sehr alt“ waren, noch sog. „Leiden Christi“ für die Palmenstangen geschnitzt und bemalt. Einige dieser „Leiden Christi“ sind in Mettenberg noch erhalten.

Probst versuchte, die Bildwerke verschiedenster Herkunft nach einem „geistigen Zusammenhang“ zu ordnen und zwar so, „daß dem gesamten Bilderschmuck des Hochaltars ein Plan zugrunde liegt, vermöge dessen sich die 3 Szenarien des Altars an den Lauf des Kirchenjahres anschließen:

- für die Fastenzeit die schmerzhaften Geheimnisse,
- das Jahr über die freudreichen Geheimnisse der Verkündigung und Anbetung der Weisen, „an welches sich 2 Werke der Barmherzigkeit anschließen“.
- Die Festöffnung stellt den „Kern der glorreichen Geheimnisse dar in der Figur des Auferstandenen. Die Heiligen, welche den Heiland umgeben, sind Teilnehmer an seiner Herrlichkeit“: Die beiden Jungfrauen, die „dem Lamm folgen“, sowie als Vertreter des Alten Bundes Johannes der Täufer und als Vertreter des Neuen Bundes ein Kirchenlehrer; Probst vermutet den hl. Augustinus.

An den Reliefs der Hochaltarflügel lassen sich deutlich zwei unterschiedliche Meister feststellen. Die Passionsbilder sind in der Ausführung ziemlich derb und ungelent. Bezeichnend für diesen Meister ist, dass die Landsknechte ihm viel besser gelingen als die biblischen Figuren. Die Reliefs von der Geburt Christi, der Anbetung der Weisen und die Ölbergszene sind Dürer'schen Holzschnitten nachgestaltet. Die beiden anderen Reliefs sind wohl Fragmente aus einem Heiligenleben. Um welchen Heiligen es sich handelt, ist unbekannt. Probst ist der Meinung, es handle sich um Werke der Barmherzigkeit „Der Schnitt dieses Künstlers ist sehr scharf, markiert und sicher, leider ist keine Spur eines Monogramms oder einer Beischrift zu finden.“⁴⁵ In der oberen Nische steht der Patron der Kirche, der heilige Albanus. „Anstatt demselben sein abgeschlagenes Haupt in die Hand zu geben – eine grelle Auffassung – glaube ich, ihm das Schwert und die Märtyrerpalme begeben lassen zu dürfen.“ Die Figur wurde von Leimer in Dietenheim geschnitzt nach

einer alten Vorlage. Ganz oben steht das Brustbild des heiligen Johannes, „der auf den ganzen Altar als auch auf den Tabernakel sein ‚ecce agnus dei‘ herabrufft“. Dieser Johannes habe in der Brust eine Vertiefung, die Probst nicht eindeutig zuordnen konnte. Sie könnte zur Aufbewahrung einer Reliquienkapsel gedient haben, „oder aber könnte dieser Johannes geradezu als Monstranz gebraucht worden sein, wenn am Karfreitag das Allerheiligste in die Brust einer Statue geborgen wurde“.

Der rechte Seitenaltar (St.-Anna-Altar) wurde als ganzer Bilderkasten gekauft, weil er als Mittelbild die Mutter Anna enthält und dieser Altar laut Urbar vom 13. Juli 1786 zu Ehren der Mutter Anna erstellt ist. Auf den Flügeln waren in Relief zwei Schmiede dargestellt. Da diese beiden Bilder „weder gut bekannt und für die Verhältnisse dieser Gemeinde passend sind“, fügte Probst zwei „recht gute Reliefs“, Sebastian und Blasius, ein.

Auf der Rückseite der Flügel sind die Apostel Petrus und Paulus gemalt. Sie zeigen deutliche Einflüsse von Albrecht Dürer. Die Jahreszahl 1537 hält Probst für echt; dies gehe auch aus dem Schnitzwerk hervor, „da es in seinem Laubwerk nicht bloß auf späte Gotik hinweist, sondern schon deutliche Spuren der Renaissance aufweist“. Auf der Rückseite des Altars ist das Jüngste Gericht gemalt. Dieses Bild wurde bislang noch nicht abgelöst, aber bei der Renovierung der Kirche 1963 fotografisch dokumentiert.

Der linke Seitenaltar (Muttergottes-Altar) zeigt die Geburt Jesu. Probst hat dieses Bild von einem Bauern in Mietingen „ziemlich teuer erworben“. Auf der Rückseite befand sich ein „sehr verdorbenes Ölbild, die Kreuzschleppung darstellend“. Dieses Bild ließ Probst abnehmen und vermachte es später dem Braith-Mali-Museum in Biberach; dort ist es heute noch zu sehen. Gertrud Otto konnte nachweisen, dass dieses Bild von Bernhard Strigel stammt, der auch die Tafelbilder des Blaubeurer Hochaltars geschaffen hat. Damit dürfte dieser Altar aus dem Kreis der Meister des Blaubeurer Hochaltars stammen.¹⁰ Der Goldgrund dieses Altarschreins stammt von der Platte, auf der die Reliefs der hll. Blasius und Sebastian des linken Seitenaltars befestigt waren. Da sie in einem Stück geschnitzt waren, wurden sie zersägt und der goldene Hintergrund für die Geburt Christi benutzt. Eine ähnliche Behandlung widerfuhr einem der Trauerengel vom ehemaligen Heiligen Grab. „Das sogenannte Veronikabild auf dem Tuch, das einer der

Engel hält, wurde erst nachträglich angebracht, die Falten des Tuches deshalb abgehobelt, um eine Fläche zu erhalten. Gemalt von Maler Mayer.“ Die Engel befinden sich heute an der Südwand des Chores. Die Seitenflügel hat Probst in Biberach gekauft. Auf der Rückseite sind zwei Jungfrauen dargestellt; die Bilder sind aber ziemlich verdorben. Die beiden Reliefs auf den Flügeln, Johannes Evang. und der Prophet Jesaja, befanden sich ursprünglich im Antependium des Hochaltars. Sie wurden erst 1963 in die Flügel eingesetzt. „Der Evangelist Johannes befand sich in Ellmannsweiler in einem Privathaus und wurde von Johannes Zugmayer um 4 Apfelbäume erworben. Derselbe schenkte das Bild für den Altar.“ Der Jesaja wurde von Probst gekauft. Die Figur des Reliefs hatte ursprünglich keine Schriftrolle in der Hand, „sondern eine Art Winkelmaß und wurde erst zu einem Jesaja umgemodelt“.⁵

Soweit die abenteuerliche Geschichte der Mettenberger Altäre. Probst schreibt, er habe um jene Zeit „und zu dem Zwecke der Verwendung um ca. 1000 fl Alterthümer eingekauft. Ich konnte natürlich nicht alle gekauften Sachen zu dem obigen Zweck brauchen, sondern blieben mir ziemlich viele Sachen übrig, besonders die wertlosen Sachen“. Er schätzt, dass ihm ein Drittel als Eigentum blieb. Sein Aufwand für die Kirche „würde sich somit in Baranlagen berufen auf 660 fl“. Es war von Anfang an das Bestreben von Pfarrer Probst, „die hiesige Kirche soweit möglich, in angemessener Weise, mit besonderer Berücksichtigung des mittelalterlichen Stils zu zieren“. Rückblickend meint er: „Jeder der sich mit derlei Dingen befaßt hat, wird erkennen, daß es ein seltenes Glück, vielleicht beispielloses Glück war, daß mir dies gelang.“ Und an anderer Stelle schreibt er: „Es ist klar, daß ich den umfassenden Plan, der im Bilderschrein durchgeführt ist, nicht im Voraus faßte oder auch nur fassen konnte. Als aber das Material sich so gestaltete, daß die Möglichkeit der Ausführung eines solchen Gedankenganges durchschimmerte, so bemühte ich mich, die Lücken, die noch vorhanden waren, so auszufüllen, bis die Sache ging, wobei ich vom Glück auffallend begünstigt wurde.“⁵

Die Herkunft der Bildwerke

Woher stammen nun all die wertvollen Kunstwerke, die Probst für die Kirche in Mettenberg gesammelt hat? Probst hat 1891 im „Archiv für christliche Kunst“ einen Beitrag dazu veröffentlicht. Im Jahre

1901, vier Jahre vor seinem Tod, hat er sich nochmals mit dieser Frage befasst und diese Ergebnisse zusammengefasst in einer „Nachschrift zu den Notizen, welche ich über die Geschichte der Altäre in Mettenberg gemacht habe“. Er bezieht sich auf den VII. Bericht des Ulmer Vereins (1850, S. 59), der ihn veranlasst habe, diesen Nachtrag zu schreiben. In dem oben erwähnten Bericht finde sich ein Hinweis auf „Bilder und Sculpturen in Buxheim, die aber aus dem Kloster Heggbach stammen“. Diese kurze Notiz machte Probst nachdenklich, denn die Händler, von denen er seine Kunstwerke kaufte, waren Stirner und Kaltschmied in Ulm sowie Schanhauser in Fellheim. Sie hätten ihm gegenüber ‚die Gegend von Memmingen‘ wiederholt als Bezugsquelle der Werke genannt. „Den Namen Buxheim nannte keiner und wollte keiner nennen, aber den Namen ‚Gegend von Memmingen‘ konnten sie ohne Gefahr und der Wahrheit gemäß angeben.“ Probst ist der Meinung, dass in der „Kapelle und Rumpelkammer in Buxheim“ die Gemälde und Plastiken aufbewahrt wurden und „gelegentlich weggegeben an die Händler. So geschah es, daß der Handel in jener Zeit eine zeitlang glatt ging, so lange, bis der Vorrat in der Rumpelkammer erschöpft war.“ Im Archiv für christliche Kunst 1891 geht Probst noch näher darauf ein: „Es wurde erhoben, daß um die Zeit 1860 sich eine längst gestorbene bedienstete Frauensperson daselbst notorisch (sie wurde bald nachher entlassen) auf eigene Faust mit Handelsgeschäften befaßt habe, wodurch verschiedene Händler angezogen wurden.“¹² „Da ich in jener Zeit von diesen Händlern fleißig kaufte, so werde ich Vieles, vielleicht das Meiste bekommen haben, was dort in Buxheim aufbewahrt war, aber ohne Zweifel von Heggbach stammte.“

Ebenfalls einen Hinweis auf eine Herkunft aus Heggbach sieht Probst beim linken Seitenaltar (Geburt Christi), den er in Mietingen gekauft hat und auf dessen Rückseite eine Kreuzschleppung gemalt war. Dieser Altar war zum Wenden eingerichtet. „In dem Bericht von Mauch (Ulmer Veröffentlichungen II., S. 27) ist aber ausdrücklich gesagt, daß die Heggbacher Gemälde zum Wenden eingerichtet gewesen seien, deshalb in den Rahmen einen großen Ring gehabt haben zum Aufhängen.“⁵ Nachdem Mietingen zum Kloster Heggbach gehörte, schloss Probst, dass dieser Altar aus dem Kloster Heggbach stamme, zumal auch die Maße übereinstimmen. (Auch der rechte Seitenaltar trägt ein Bild auf der Rückseite und hat dieselben

Maße.) Probst kommt daher in seinem Aufsatz „Über die ursprüngliche Heimat einer Anzahl von Skulpturen in der Pfarrkirche zu Mettenberg“ zu dem Schluss: „Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß auf diesem Weg eine gute Zahl der vorübergehend in Buxheim, ursprünglich aber in Heggbach befindlichen Skulpturen in die Pfarrkirche in Mettenberg übersiedelt wurden“.¹²

Aus einer Auflistung ergibt sich, was Probst bei den drei Händlern als „aus der Gegend von Memmingen stammend“ gekauft hat: Von Kaltschmid: Katharina, Barbara, das Relief Kirchenlehrer. Von Schanhauser: Relief Johannes d. T., Relief Christi Geburt, Anbetung der Weisen, Werke der Barmherzigkeit, Sebastian und Blasius, Christus im Grab, die Apostel in der Predella (Jakobus, Simon Zelotus mit Säge, Thomas mit Winkelmaß), Relief „Maria mit Kind“. Von Stirner: den rechten Nebenaltar von 1537. Die übrigen Bildwerke stammen vorwiegend von dem Augsburger Altertumshändler Munk: Trauerengel, Bildtafeln mit Bischöfen, Jesaja, Englischer Gruß. Maria und Johannes kommen aus der Ottilienkapelle in Mietingen. „Ich habe dieselben durch Tausch gegen andere Bilder (Renaissance), welche den gleichen Gegenstand darstellen, erworben.“ Der Auferstandene im Hochaltar wurde in „Erbach von Frau Schulmeister Durach erworben. Er soll von der Ulmer Alb stammen“.⁵

Erhalten geblieben vom ursprünglichen Bestand sind bis heute:

- der Rest eines Freskos (Das letzte Abendmahl) an der linken Kirchenwand (um 1450),
- die Gruppe „Anna Selbdritt“ (um 1500) an der linken Kirchenwand,
- der sehr schöne spätgotische Taufstein aus Baltringer Sandstein,
- die Gemälde „Marienkrönung“ und „St. Josef“ von Johann Zick (1749),
- das Altarbild „Maria mit dem Kinde“ von Bernhard Neher (1798),
- die kleine Figur des Auferstandenen (um 1500), die in der Osterzeit in der Kirche aufgestellt wird.

Unklar ist die Herkunft des Kreuzes an der Südwand. Es wird nicht unter den bemerkenswerten Kunstgegenständen erwähnt, die Probst bei seinem Amtsantritt in der Kirche vorgefunden hat, aber auch nicht unter den von Probst erworbenen Bildwerken aufgeführt. Da er jedoch diese Kunstgegenstände sehr

genau und gewissenhaft aufgezählt hat, ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass das Kreuz aus dem alten Bestand der Kirche stammt.

Weitere Kunstwerke in der Kirche

Das Antependium mit den Bauernheiligen Notburga und Isidor

Ein bemerkenswertes barockes Kunstwerk ist das Antependium an der Rückwand der Kirche mit den Bauernheiligen Isidor und Notburga. Die Geschichte seiner Entdeckung erinnert fast an einen Krimi. Nach Aussagen verschiedener Mettenberger, die bei den beiden Renovierungen mitgearbeitet haben, geriet man bei der Renovierung der Kirche 1979/80 durch Zufall an ein beidseitig bemaltes Brett in einem Schrank auf der Kirchenbühne. Dieses Brett befand sich mit größter Wahrscheinlichkeit ursprünglich als Teil der Holzverkleidung auf der Rückseite der Mensa des Hochaltars von 1861 (der 1960 abgebrochen wurde). Über seine Herkunft und frühere Verwendung ist nichts bekannt. Der Restaurator erkannte mit kundigem Blick, dass unter der schwarzen Farbschicht ein Bild verborgen war. Die Übermalung wurde „beidseitig freigelegt“.⁴ Dabei kamen auf der Vorderseite das heute sichtbare Bild der Heiligen Isidor und Notburga zum Vorschein und auf der Rückseite ein sog. „Vanitas-Bild“, das bei Totenmessen aufgestellt wurde, mit Symbolen des Todes und der Vergänglichkeit (Totenkopf, Sanduhr u. a.). Den Hintergrund für die Darstellung der Heiligen Isidor und Notburga bildet ein kunstvoll gemaltes Brokatgewebe. Nach Ansicht des Restaurators diene als Vorlage eine kostbare Stickerei wie sie häufig in oberschwäbischen Frauenklöstern, z. B. Gutenzell gefertigt wurden. Die Bildtafel diene als Antependium, das zum Wenden eingerichtet war. Antependien dieser Art sind noch in Gutenzell und Bad Schussenried zu sehen. Die dargestellten Heiligen sind beliebte Bauernheilige; das lässt darauf schließen, dass das Antependium zum alten Bestand der Mettenberger Kirche gehörte und aus unbekanntem Grund übermalt wurde. Probst wusste von der Existenz dieses Bildes anscheinend nichts, denn in seiner ausführlichen Beschreibung wird es nicht erwähnt. Es muss also schon früher übermalt worden sein.

Der heilige Isidor war ein Bauer aus Madrid, der – geboren um 1070 – 1622 heilig gesprochen wurde. Daher sind Darstellungen in Süddeutschland erst nach dieser Zeit häufiger bekannt. Als sein Herr

feststellen wollte, ob Isidor durch seine Gebete die Arbeit vernachlässigte, sah man zwei weiße Stiere von einem Engel geleitet pflügen, während Isidor im Gebet daneben kniete.¹⁴

Notburga, 1268 in Rattenberg in Tirol geboren, war Dienstmagd des Herrn von Rothenburg. Die Legende berichtet, dass sie mit ihrem Herrn ausgemacht habe, am Vorabend von Sonn- und Festtagen beim Vesperläuten mit dem Mähen aufzuhören, um in der nahen Kirche zu beten. Als ihr Herr darauf drang, die Arbeit fortzusetzen, hängte sie die Sichel in die Luft, wo sie hängen blieb, bis sie nach ihrer Andacht die Arbeit wieder aufnahm.¹⁴

Die Deckenbilder von Bonifaz Locher

Im Jahr 1882 bekam die Pfarrei aus einem Nachlass „1000 fl = 1714 M“, die zur Verschönerung der Pfarrkirche bestimmt waren. „Nach dem Wunsche vieler Parochianen sollte die Kirche mit Malereien geschmückt werden, wie das da und dort in der Nachbarschaft geschehen war. Allein hierfür waren die unebenen Wände und die Übertünchung derselben nicht geeignet.“ Bevor man mit der Ausmalung beginnen konnte, musste die Kirche gerichtet werden. Zum einen kam das andere, und so war gegen Ende des Jahres „das große Geschenk bis auf einen kleinen Rest verausgabt, und es wäre die Ausführung eines in Aussicht genommenen Plafond-Gemäldes im Chorraum nicht möglich gewesen, wenn nicht von anderen Pfarrgenossen und Wohltätern milde Gaben ... geflossen wären“. Nachdem die Finanzierung wieder gesichert war, sollte im Jahr 1883 im Chor das Deckenbild „Jesus der Kinderfreund“ ausgeführt werden. In den Monaten August und September „hat Maler Locher von Winterreute, welcher hier die Faßmalerei bei den Gebrüdern Mayer erlernte, nachher aber in München zu einem Künstler sich ausgebildet hatte, das Plafondgemälde im Chor ausgeführt, nachdem er im Jahre vorher in der Filiationkirche zu Ribegg seine Erstlingsarbeit in der Kirchenmalerei zur Zufriedenheit ausgeführt hatte“. Die Kosten betragen 700 Mark, dazu kamen noch 40 Mark für das Gerüst.

Das Bild „Jesus der Kinderfreund“ ist noch ganz in der Tradition der sogenannten „Nazarener“ gemalt. Das waren deutsche Künstler, die sich in Rom zu einer Gemeinschaft zusammengefunden hatten und später die deutsche Kunst sehr stark beeinflussten. Sie orientierten sich vor allem am römischen Altertum (im Mettenberger Chorbild vor allem an den Frisuren der



Bonifaz Locher, Chorfresko „Jesus der Kinderfreund“.

Frauen und dem Kopfputz erkennbar) und den Bildern Raffaels.¹⁵ Auffallend ist die große Detailgenauigkeit des Bildes.

Nachdem das Chorgemälde vollendet war, „wurde der Wunsch laut, es sollte auch der Plafond des Schiffs bemalt werden“. Hierzu flossen wieder großzügige Spenden, sodass Pfarrer Müller im Jahr 1884 den Auftrag wiederum an Bonifaz Locher vergeben konnte. Von August bis Oktober malte er die Himmelfahrt Christi, „wo der Fortschritt des Malers in der Kunst ersichtlich ist ... Locher hatte unter Aufsicht eines Professors in München an den Kartoons fast ein halbes Jahr gezeichnet und in München ist seine Arbeit sehr geschätzt worden“. Die Gesamtkosten für das Gemälde beliefen sich auf 1800 Mark.⁶ In der „Himmelfahrt Christi“ hat sich der Künstler sichtlich von dem Vorbild der „Nazarener“ gelöst. Wahrscheinlich hatte er inzwischen eine Reihe barocker Deckengemälde studiert und von hier starke Impulse übernommen. Er verwendet helle, duftige Farben und setzt gekonnt Lichter, sodass das Bild im Vergleich zum Chorgemälde wesentlich heller und lebendiger wirkt. So hat dieses Bild etwas vom Leben und der Buntheit der Ba-

rockfresken mitbekommen, wenn auch der Künstler, z. B. in der Ausführung der Gesichter, ganz dem Stil seiner Zeit verhaftet war. Der Hintergrund zeigt wenig Details und ist eher impressionistisch empfunden.

Bonifaz Locher ist 1852 in Krummen bei Eberhardzell geboren und in Winterreute aufgewachsen. Er hat bei den Gebrüdern Mayer in Mettenberg die Fassmalerei erlernt⁶ und besuchte danach die Kunstgewerbeschule in München. Anschließend studierte er von 1878 bis 1887 an der Münchner Akademie. „Seine Kunst ist schwer einzuordnen. In der Gesinnung war er ein spätgeborener Nazarener, nach dem Gang der Ausbildung realistischer Historienmaler der Pilotyschule; endlich erwies er sich auch als malerisch flotter Nachfolger barocker Freskantens.“ So schuf er Deckengemälde für die Kirchen in Rissegg, Mettenberg, Stafflangen, Wurmlingen bei Tuttlingen und Pegnitz. Er verstarb während der Ausführung eines Auftrages in Bamberg im Jahr 1916.²⁷

Bei der Renovierung 1960/64 sollten die Deckenbilder übermalt werden, weil ihr künstlerischer Wert gering sei. Dagegen rührte sich in der Gemeinde starker Widerstand und die Übermalung unterblieb. Inzwischen beurteilt man den künstlerischen Wert der Nazarener-Kunst völlig anders.

Der Kreuzweg von August Blepp

Im Jahr 1946 bekam die Kirche einen neuen Kreuzweg. Über die näheren Umstände ist nichts bekannt. Pfarrer Frittrang vermerkt lediglich in der Chronik: „Im Jahr 1945 wurde bei Kunstmaler Blepp in Weilen u. d. R. ein Kreuzweg bestellt, Leinwand musste geliefert werden, ebenso 1 l Mohnöl. Fastenzeit 1946 konnte der Kreuzweg eingeweiht werden.“⁶ Der Maler August Blepp wurde 1885 in dem kleinen Dorf Weilen unter den Rinnen geboren und ist 1949 dort gestorben. Er war vorwiegend als Kirchenmaler tätig. Sein hauptsächliches Arbeitsgebiet lag in der Gegend von Spaichingen, Rottweil und Tuttlingen sowie im oberschwäbischen Raum zwischen Biberach, Leutkirch und Isny (Jordanbad, Ellwangen Krs. Biberach, Aichstetten, Eisenharz, Meckenbeuren u. a.) Seine ablehnende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus führte wohl dazu, dass er noch im Sommer 1944 im Alter von 59 Jahren dienstverpflichtet wurde. Er wurde als Wachmann in einem Außenlager des KZ Dachau eingesetzt. Dort versorgte er die Gefangenen mit Nachrichten und ermunterte sie zum Durchhalten.

Die Erlebnisse und Erfahrungen aus der NS-Zeit und im Konzentrationslager schlugen sich nach dem Krieg deutlich in seinem Werk nieder. Die Reaktion Blepps auf die Zeitumstände ist auch im Mettenberger Kreuzweg deutlich erkennbar: Die Figuren lösen sich aus ihrer starren Frontalität, wie sie von Blepp bisher gemalt wurden. Nun zeigen sie Bewegung, es sind handelnde Einzelpersonen oder brüllende Massen (Verurteilung durch Pilatus), wie sie der Künstler von vielen Veranstaltungen des NS-Regimes kannte. Die Gesichter sind nicht mehr starr und weltentrückt, sondern zeigen Hass, Verzweiflung, Trauer oder Strenge. „Starkes inneres Erleben, straffer Aufbau, leuchtende Kraft der Farben“ sind Merkmale der Bilder aus Blepps letzten Jahren. Nach den im Katalog von 1996 abgebildeten Werken hat sich Blepp beim Mettenberger Kreuzweg sehr stark an seine Entwürfe für die Pfarrkirche in Dietingen von 1941/42 angelehnt.¹⁹ Der Kreuzweg sorgte im Jahr 1946 in Mettenberg für einige Aufregung; denn für die damalige Zeit empfand man dieses Werk als sehr modern. Vor allem die hasserfüllten Gesichter und die vor Angst und Schmerz weit aufgerissenen Augen entsprachen nicht dem Kunstideal der Dorfbewohner, das noch weitgehend von der religiösen Kunst der Nazarener und ihrer Epigonen geprägt war. Der alte Kreuzweg stammte aus dem 19. Jahrhundert und war in Nazarener-Manier gemalt. Seine Herkunft ist unbekannt. Die Bilder wurden 1946 an verschiedene Familien im Dorf verteilt – vermutlich an die Spender für den neuen Kreuzweg.

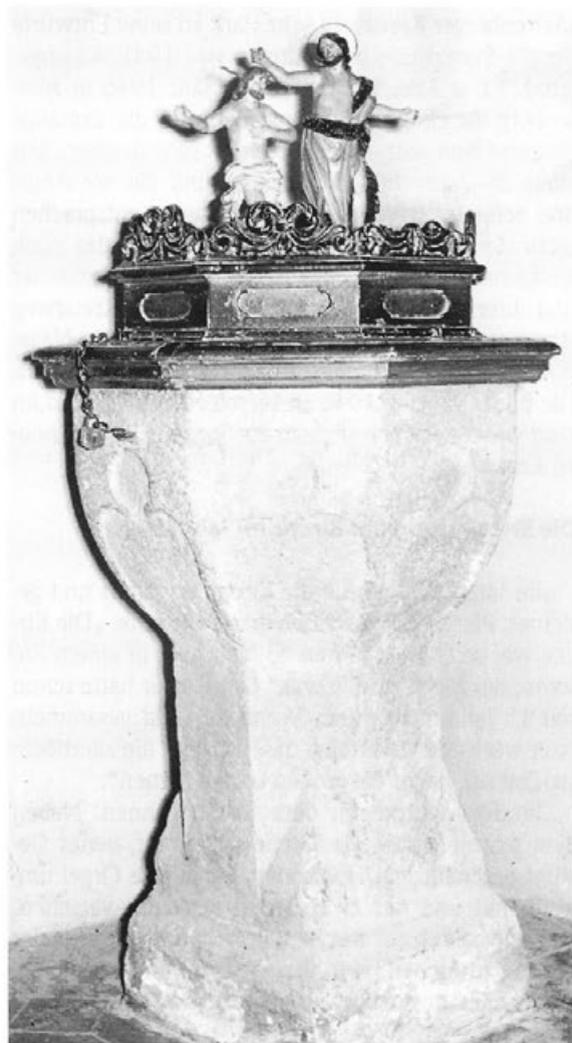
Die Erweiterung der Kirche im Jahr 1922

Im Jahr 1922 wurde die Kirche erweitert und gerichtet. Pfarrer Merk schrieb in der Chronik: „Die Kirche war seit vielen Jahren zu klein und in einem Zustand, der nicht würdig war.“ Der Pfarrer hatte schon seit 15 Jahren für dieses Vorhaben Geld gesammelt. Nun war er der Meinung, dass es „jetzt die allerhöchste Zeit sei, bevor die großen Lasten kämen“.

Im Mai wurde mit dem Bau begonnen. Neben dem Anbau wurde die Kirche ausgemalt, neues Gestühl beschafft, ein Holzboden gelegt, die Orgel umgearbeitet und mit zwei neuen Registern versehen. Die Ausmalung der Kirche wurde „durch Kunstmaler Baur in München (von hier gebürtig) und Maler Reichert, Ellmannsweiler“ ausgeführt. Das Bauvorhaben geriet sehr stark in die Turbulenzen der Inflationszeit;

daher kam es zu langwierigen Auseinandersetzungen mit Maurer Wachter aus Laupertshausen, der laut Vertrag 124 000 Mark bekommen sollte. Seine Forderung erhöhte sich aber auf 222 377 Mark. Im Dezember 1922 verlangte er 290 287 Mark. Schließlich wurden ihm 275 489 Mark ausbezahlt. Der Pfarrer macht dem Maurermeister den Vorwurf, dass er die Bauarbeiten bis in den Herbst hinausgezögert und so der Gemeinde einen Schaden von 171 577 Mark verursacht habe. Nach dem Urteil des Diözesankunstvereins sei aber die „Durchführung der Restauration als gut gelungen zu bezeichnen“.⁶

Der Taufstein.



Kunstgeschichtlicher Ort und religiöse Bedeutung einiger Kunstwerke

Der Taufstein

Wohl der älteste und ehrwürdigste Gegenstand in der Mettenberger Kirche ist der Taufstein aus Baltringer Sandstein. Er trägt einen barocken Aufsatz aus späterer Zeit mit der Taufe Jesu. Ursprünglich befand sich auf dem Deckel wohl ein Kreuz. Über die Herkunft des Aufsatzes ist nichts bekannt. Pfarrer Probst erwähnt ihn nicht, daher ergibt sich die Annahme, dass dieser Aufsatz schon vor Probsts Amtszeit in der Kirche war.

Der Taufstein ist eine schöne gotische Arbeit. Aus einem quadratischen Sockel wächst eine achteckige Säule, die das halbkugelförmige Becken für das Taufwasser trägt. Dahinter verbirgt sich eine tiefe mittelalterliche Symbolik über das Sakrament der Taufe:

- Die Zahl 4 des quadratischen Sockels ist die Zahl des irdischen Universums, der Jahreszeiten, der Himmelsrichtungen. Deshalb gilt die Zahl 4 als Symbol der Erde.
- Die Zahl 8 ist die Zahl des Neuen Testaments, Sinnbild für die Seligkeiten des Reiches Gottes. Sie versinnbildet den achten Schöpfungstag, die mit der Auferstehung Jesu beginnende neue Schöpfung, in die der Täufling durch die Taufe hinein genommen wird. Die 8 ist daher die Zahl der Wiedergeburt durch die Taufe, der Auferstehung und des ewigen Lebens.
- Die Kreisform, die im Taufwasserbecken erscheint, ist das Bild des Vollkommenen, des Himmels und der Ewigkeit.^{16/17}

Damit sind in diesen schlichten Taufstein, symbolisch verschlüsselt, wichtige Aussagen über die Taufe und ihre Wirkungen eingearbeitet.

In dem Taufstein verbirgt sich aber noch eine weitere Symbolik. Am Taufwasserbecken finden sich blattartige Elemente, damit wird der Taufstein auch zum Lebensbaum und Kreuzesbaum.¹⁸ Aus der Tiefe der Erde (Quader) wächst der Stamm (die Weltachse, das Kreuz) und erweitert sich zur Krone (Himmel). So stellt dieser Baum die Verbindung her zwischen Himmel, Erde und Unterwelt. In der frühchristlichen Andreaslegende wird das so ausgedrückt: „Du bist festgerammt in der Welt, um das Unstete zu befestigen. Du reichst bis in den Himmel, um das von oben kommende ewige Wort anzuzeigen ... Du bist in der

Erdentiefe fest gefügt, damit du das, was auf der Erde und unter der Erde ist, mit dem Himmel verbindest.“¹⁸ Ähnlich entfaltet Hyppolit von Rom (2. Jahrhundert) in einer Osterpredigt das Geheimnis dieses Baumes: „Dieser himmelweite Baum ist von der Erde empor zum Himmel gewachsen. Er ist der feste Stützpunkt des Alls, der Ruhepunkt aller Dinge, die Grundlage des Weltenrundes, der kosmische Angelpunkt. Er fasst in sich zur Einheit zusammen die ganze Vielgestalt der menschlichen Natur. Er rührt an die höchsten Spitzen des Himmels und festigt mit seinen Füßen die Erde, und die weite mittlere Atmosphäre dazwischen umfaßt er mit seinen unermeßlichen Armen.“¹⁸

Das letzte Abendmahl (Fragment eines Freskos)

Der Rest dieses Freskos gehört neben dem Taufstein zu den ältesten Kunstwerken in der Mettenberger Kirche. Es wurde bei der Restaurierung 1960/1964 freigelegt. Es handelt sich um eine sehr schlichte Freskomalerei, die fast gänzlich als einfache Strichzeichnung ausgeführt ist. Dieses Bild war vermutlich Teil eines Passionszyklus, mit dem ursprünglich wohl die gesamten Kirchenwände bemalt waren. Sehr deutlich ist noch der gotische Einfluss in den blonden Lockenköpfen erkennbar. Bei dem Bild handelt es sich um die Szene beim Letzten Abendmahl, die in Joh 13, 23–25 beschrieben wird: „Einer von den Jüngern Jesu lag an der Seite Jesu; es war der, den Jesus liebte. Simon Petrus nickte ihm zu, er solle fragen, von wem Jesus spreche. Da lehnte sich dieser zurück an die Brust Jesu und fragte ihn: ‚Herr, wer ist es?‘“ Bei günstigen Lichtverhältnissen ist die Geste des Petrus deutlich erkennbar, Johannes solle Jesus fragen. Dieses Bild, Johannes an der Seite Christi, die sogenannte „Johannesminne“, war eine beliebte Darstellung im Mittelalter und ein wichtiger Ausdruck für die völlige Versenkung in Gott, das Einswerden mit ihm und bei ihm geborgen sein. Die bekannteste Christus-Johannes-Gruppe unserer Gegend befindet sich in der Kirche von Heiligkreuztal.²⁰

Pietà (Vesperbild)

Die Mettenberger Kirche besitzt eine kleine, aber sehr anspruchsvolle Pietà. Probst vermerkt, er habe diese Pietà von Maler Hack aus Reutlingen erworben. „Sie stammt aus Crailsheim, wo derselbe in Arbeit stand.“⁵ Ursprünglich wurden diese Darstellungen das „Bild der seligen Jungfrau vom Mitleid (= Pietà)“ genannt. Als Abkürzung dieser Bezeichnung ist der



Die Mettenberger Pietà.

Name „Pietà“ geblieben. In Deutschland wird diese Darstellung auch „Vesperbild“ genannt, weil der Leichnam zur Zeit der Vesper (=Abend) in den Schoß Mariens gelegt wurde. In den alten Büchern zum Chorgebet hat man an den Marienfesten ein solches Bild zur Vesper (Chorgebet am Abend) eingeschaltet.²¹

Diese Szene der Marienklage ist in der Bibel nicht erwähnt. Sie wurde aus der Beweinung Christi bei der Abnahme vom Kreuz herausgelöst und zum Andachtsbild isoliert. Vorbereitet wurde diese Darstellung durch die religiöse Dichtung des 12. und 13. Jahrhunderts. Das Vesperbild tritt erstmals in der deutschen Plastik des frühen 14. Jahrhunderts auf.²² Der Leichnam Jesu ruht halb auf dem Boden und lehnt nur mit dem Oberkörper an Maria an. Der Kopf und der rechte Arm werden in zärtlicher, fürsorglicher Geste von ihr gehalten. Das Gesicht Mariens ist nicht von wildem Schmerz gezeichnet, sondern vielmehr von einer tiefen Mutterliebe und hoheitsvoller, stiller Verhaltenheit. Ein Andachtsbild von ergreifender Volkstümlichkeit und tiefer Innerlichkeit: Urbild des Schmerzes so vieler Mütter über den Tod ihrer Kinder.

Geburt Christi vom linken Seitenaltar

Ein herausragendes Kunstwerk in der Mettenberger Pfarrkirche ist die Geburt Christi vom linken Seitenaltar. Es stammt aus dem Kreis der Meister des Blaubeurer Hochaltars.¹¹ Es ist auch deswegen erwähnenswert, weil die Darstellung der Geburt Christi eine Besonderheit aufweist: Das Kind liegt nicht wie auf anderen Weihnachtsdarstellungen „in Windeln



Die „Geburt Christi“ vom linken Seitenaltar.

gewickelt, in einer Krippe“ (Lk 2, 12), sondern es liegt nackt auf einem Zipfel des Mantels der Jungfrau Maria. Diese Darstellung geht zurück auf eine Vision der heiligen Birgitta von Schweden (1303–1373). Als sie auf dem Konstanzer Konzil 1415 heilig gesprochen wurde, zogen ihre Aufzeichnungen die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich.

Der für das Mettenberger Weihnachtsbild wesentliche Text lautet: „Als ich mich bei der Krippe in Betlehem befand, sah ich eine schwangere Jungfrau von wunderbarer Schönheit ... Bei ihr war ein alter, ehrwürdiger Mann und sie hatten einen Ochsen und einen Esel ... Da löste die Jungfrau ihren weißen Mantel auf ... und als sie alles vorbereitet hatte, kniete sie in großer Andacht betend nieder ... Während sie auf diese Weise im Gebet versunken war, sah ich, wie sich das Kind in ihrem Schoß bewegte und plötzlich, in einem einzigen Augenblick, gebar sie ihren Sohn, von dem ein unbeschreibliches Licht ausstrahlte ... und so schnell und so augenblicklich geschah die Geburt, daß ich nicht wahrnehmen konnte, wie die Jungfrau gebar. Ich sah indessen sogleich das glorreiche Kind nackt und leuchtend auf dem Boden liegen ... Als die Jungfrau fühlte, daß sie schon geboren hatte, betete sie den Knaben in großer Ehrfurcht mit geneigtem Haupt und gefalteten Händen an ...“²³ Nach diesem Text ist das Mettenberger Weihnachtsbild gestaltet, ganz auf das Wesentliche reduziert. Bei dem Bild geht es nicht um die Anbetung nach der Geburt. Nach den

Offenbarungen der heiligen Birgitta denkt sich der Meister die Geburt vielmehr als einen wunderbaren Vorgang während der Versenkung in das Gebet. Anbetung, Geburt und Erstrahlen des Lichtes fallen hier zeitlich zusammen und wir haben in dem Bild den Augenblick der geheimnisvollen Geburtsszene vor uns.

Auch der Nährvater Josef übernimmt eine bedeutende Rolle in der theologischen Aussage des Bildwerkes. Den damaligen Künstlern war es sehr wichtig, den Zweifler darzustellen, der auch nach der Botschaft des Engels, Maria habe vom Heiligen Geist empfangen, nicht ganz zur Ruhe kommen kann. Seine ganze Figur verkörpert Ratlosigkeit, und sein versonnener Blick bringt noch etwas von dem Grübeln zum Ausdruck, das ihn beschäftigt. Damit Josef nicht als der wirkliche, sondern nur als Pflegevater erscheint, wird er als Greis dargestellt.²³ Selbst die Farben haben in der mittelalterlichen Kunst ihre theologische Aussage. So ist das Gold Symbol für die göttliche und himmlische Herrlichkeit, Grün symbolisiert die Kreatur, die Erde, die Schöpfung. Das Jesuskind auf dem goldenen Mantel ist ein Hinweis auf seine göttliche Herkunft. Er ist der Sohn Gottes. Ringsum ist das Kind aber von Grün umgeben, das soll zum Ausdruck bringen, dass er ganz Mensch, ganz Geschöpf ist. Der goldene Mantel von Maria und Josef bedeutet ihre Auserwählung und besondere Begnadung durch Gott. Der Goldhintergrund ist Symbol des himmlischen Lichtes, das durch dieses Ereignis aufstrahlt.¹⁶

Die Patrone vom rechten Seitenaltar

Die Heiligen des rechten Seitenaltars sind Patrone, die im Mittelalter hoch verehrt und in den verschiedensten Anliegen angerufen wurden; die Heiligen Blasius und Vitus gehören zu den Vierzehn Nothelfern. Hier soll kurz dargestellt werden, wofür diese Heiligen „zuständig“ waren:

Anna (26. 7.), die Mutter Mariens, wird angerufen um Kindersegen und bei Gewittern (Luther!). Sie ist die Patronin der Bergleute, Schiffer, Mütter, Witwen, Armen, Gebärenden und der Ehe.^{22/24}

Laurentius (10. 8.) hilft bei Brandwunden, Feuer, Fieber, Hexenschuss und Augenleiden. Er ist der Patron der Armen, Bibliothekare, Feuerwehr, Kuchenbäcker und Köche.^{22/24} Kaiser Valerian befahl, Laurentius über einem stetig unterhaltenen Feuer auf einem Rost langsam zu Tode zu martern.¹⁴



Die Heiligen Laurentius, Anna und Veit.

Vitus (Veit) (15. 7.) wird angerufen gegen Bettnäsen (Heiliger Sankt Veit, weck mi bei der Zeit, it z' früh und it z' spot, daß es it ins Bett nei goht.) Er hilft auch gegen Besessenheit, Epilepsie, Tanzwut, Schlangen- und Hundebiss, Blitz, Unwetter und Augenkrankheiten. Er ist der Beschützer der Haustiere, der Aussaat und der Ernte, der Patron der Gaukler, Schauspieler, Krüppel, Lahmen, Tauben, Stummen, Kupfer- und Kesselschmiede, Bergleute, Apotheker, Winzer und Bierbrauer.^{22/24} Zusammen mit seinen Gefährten wurde Vitus in einen Kessel mit siedend heißem Öl geworfen, blieb aber unverletzt.²⁸

Blasius (3. 2.) hilft bei Halsleiden, Zahnweh und Pest. Er ist der Patron der Weber, Hutmacher und Haustiere.^{22/24} Eine Mutter brachte ihren Sohn, der eine Fischgräte verschluckt hatte, zu Blasius. Dieser legte ihm die Hand auf und betete für ihn. Darauf wurde er gesund. Bis heute wird der Blasiussegen gegen Halskrankheiten erteilt.²⁸

Sebastian (20. 1.) ist Helfer gegen die Pest, Verwundungen, Viehseuchen und der schwachen Soldaten.^{22/24} Sebastian wurde auf Befehl des Kaisers Diokletian an einen Baum gebunden und von den Pfeilen numidischer Bogenschützen durchbohrt. Er überlebte aber auf wunderbare Weise.¹⁴

Ein weiterer Vertreter der Vierzehn Nothelfer ist der heilige Erasmus an der Nordwand des Schiffes. Nach der Legende wurden ihm Pfiemen unter die Fingernägel getrieben und mit einer Winde die

Gedärme aus dem Leib gezogen. Er gilt als Nothelfer bei Bauch- und Unterleibsschmerzen sowie Geburtswunden. Er ist der Patron der Seeleute, Schiffsreisenden, Seiler, Drechsler und Schuhmacher.^{14/28}

Anna Selbdritt

Ein wertvolles Kunstwerk der Mettenberger Kirche, das etwas geheimnisumwittert ist, ist die Plastik der Anna Selbdritt an der Nordwand. Sie stammt mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem ursprünglichen Bestand der Kirche und gehört in den Kreis der Werke, die dem Meister der Biberacher Sippe, Michael Zeynsler, zugeschrieben werden: der Marien Tod in der Vorhalle der Klosterkirche in Bad Schussenried, die Heilige Sippe in Winterstettendorf, die Anna Selbdritt in St. Martin in Biberach²⁵ sowie die Heilige Sippe aus Biberach in der Lorenzkapelle in Rottweil.²⁶ Michael Zeynsler ist um 1490 in Memmingen geboren und arbeitete als „Gsell Michael“ in der Strigelwerkstatt zu Memmingen. In Biberach ist er von 1515 bis 1559 als Bildschnitzer urkundlich nachweisbar.²⁷

Mutter Anna Selbdritt.





Johann Zick, ehemaliges Hochaltarbild mit der Darstellung der Krönung Mariens.

Selbdritt bedeutet im mittelalterlichen Deutsch „zu dreien“. Wieso kam es in der mittelalterlichen Kunst zur Darstellung dieser Dreiergruppe? Im späten Mittelalter genoss die heilige Anna eine große Verehrung in der Bevölkerung. Sie wurde immer dargestellt mit ihrer Tochter Maria auf dem Arm. Diese wiederum wurde mit dem Jesusknaben als Attribut dargestellt. Das führte zu Problemen, denn bei diesen Bildwerken blieb die Gestalt Mariens immer zu klein. Man versuchte eine Lösung, indem man der Mutter Anna auf den einen Arm ihre Tochter, auf den anderen ihr Enkelkind gab (Anna Selbdritt vom rechten Seitenaltar). Doch auch dann blieb die Gestalt Mari-

ens zu klein. Da es auch das Bestreben der Künstler war, die Anna-Selbdritt-Gruppen als möglichst in sich geschlossene Gruppe darzustellen, um dadurch die innere Verbundenheit dieser Personen zum Ausdruck zu bringen, half man sich auf andere Weise: Man schuf Gruppen, in denen die Großmutter auf einem hohen Stuhl thront und das Jesuskind im Arm hält; Maria sitzt oder kniet neben ihr. Dadurch war es möglich, Gruppen von großer Geschlossenheit zu schaffen, wie wir sie in der Mettenberger Kirche und St. Martin in Biberach sehen. Oft werden diese Gruppen noch um die heiligen Joachim und Josef zur genannten „Heiligen Sippe“ erweitert (Winterstettendorf).²¹

Einer alten Überlieferung nach sollen das „Wetgerlöckle“ und die Anna Selbdritt aus einer Kapelle im Hochstetterhof stammen. Eines Tages habe man beide in die Kirche nach Mettenberg geholt. Immer wieder aber seien sie dort verschwunden und in der Hochstetterhofkapelle gefunden worden. Erst als man das Glöcklein und die Anna Selbdritt mit „Kreuz und Fahnen“ abgeholt habe, seien sie in der Kirche geblieben.¹¹ Zeitweilig war die heilige Anna Zweitpatronin der Mettenberger Kirche. Bei der Weihe der Kirche im Jahr 1786 werden als Patrone der heilige Albanus und die heilige Anna genannt.¹¹

„Krönung Mariä“ von Johannes Zick

Außer den gotischen Kunstschatzen birgt die Mettenberger Kirche noch ein bedeutendes Barockgemälde mit der Darstellung der Marienkrönung. Es wurde von „Seiner hochfürstlichen Durchlaucht und Eminenz Bischoffen zu Freysing und Regensburg Camerdiener und Fassmahler“ Johann Zick gemalt. Er ist vor allem durch seine Arbeiten in Schussenried, Biberach, Würzburg, Bruchsal und Amorbach bekannt. Zick hat in den Jahren 1746 bis 1748 die Fresken in der Biberacher Stadtpfarrkirche ausgeführt. 1749 bekam er den Auftrag, für die neuen Altäre in Mettenberg zwei Altarblätter zu malen.

Im Mittelpunkt des Hochaltarblattes steht die Krönung Mariens. Das Bild wurde dem kurz zuvor abgebrochenen Kändel-Altar von 1508 nachgestaltet. Dieser Altar zeigte ebenfalls eine Marienkrönung mit den Heiligen Albanus, Nikolaus, Johannes d. T., Maria Magdalena, Martinus und Katharina. Die Dreifaltigkeit und Maria sind von den Schutzpatronen der Pfarrei und der Herrschaft Warthausen umgeben: Den Heiligen Nikolaus, Albanus und Johannes sowie der Patronin der Universität Freiburg, der heiligen Katha-

rina. Ein Engel stellt die Verbindung zur Erde her. Dort ist der heilige Albanus als Patron der Epileptiker abgebildet, der eben einen Fallsüchtigen heilt. Die Bauwerke stellen die alte Mettenberger Kirche (vor der Barockisierung) und das Schloss der Dorfherren – der Grafen von Stadion – in Warthausen dar. Wirkungsvoll arbeitet der Künstler mit Hell-Dunkel-Gegensätzen. Die Erde ist in Dunkel gehüllt. Düstere Wolken lagern gefahrdrohend über ihr. Doch die Herrschaft und die Pfarrei haben Beschützer im Himmel, die durch die Fürsprache das Unheil abwenden. Die Dreifaltigkeit und Maria sind ganz in helles Licht getaucht, das vom Heiligen Geist ausstrahlt. Alle Gestalten sind elliptisch um Maria angeordnet und alle Linien weisen auf sie hin. Die Komposition und Anordnung des Bildes ist einfach und klar, auf jegliches Beiwerk wurde verzichtet. Der feierlichen Krönung entsprechen die würdevollen, repräsentativen Heiligengestalten. Ein Meisterwerk des großen Künstlers in der kleinen Mettenberger Pfarrkirche!¹¹

Maria mit Kind von Bernhard Neher

Noch ein weiteres Barockgemälde verdient besondere Aufmerksamkeit: Es ist das Bild „Maria, die Mutter Gottes“ von Bernhard Neher aus Biberach, das er 1798 geschaffen hat. Es gehörte ursprünglich zu einem Seitenaltar. Über seine Herkunft ist nichts bekannt. Karl Josef Bernhard Neher (1743–1801) stammte aus einer bekannten Biberacher Malerfamilie. Sein Vater Joseph Neher aus Nassenbeuren bei Mindelheim hatte sich 1739 in Biberach niedergelassen und wurde 1740 in das Bürgerrecht der Reichsstadt übernommen. Bernhard Neher war Schüler seines Vaters, über seinen Bildungsgang ist sonst nichts bekannt. Er malte für verschiedene Kirchen Altarbilder und eine große Zahl von Bildnissen und Porträts.²⁷

Dieses Gemälde ist ein etwas ungewöhnliches Weihnachtsbild. Es zeigt keine Geschichte, wie wir sie aus der Bibel oder Legenden kennen: keine Hirten, kein Ochs und Esel, keine Krippe. Und doch verkündet dieses Bild eindeutig das Geheimnis der Heiligen Nacht: Gott wurde Mensch. Die kleine Windel, in der die Mutter das Kind hält, kann die nackte Menschlichkeit nicht verhüllen. Durch die Menschlichkeit dieses Kindes strahlt aber seine Göttlichkeit und erfüllt das ganze Bild mit Licht. Es verdrängt die Wolken und bringt die Seide vom Kleid der Jungfrau regelrecht zum Leuchten. Neher malt hier weniger die Mutter Jesu, als vielmehr die makellose Braut des Hei-



Muttergottes-Bild von Bernhard Neher, 1798.

ligen Geistes, die Jungfrau, die überschattet vom Heiligen Geist der Welt das ewige Licht, Christus, geboren hat. Ihre ganze Haltung drückt die Bereitschaft aus, zu diesem Auftrag ihr Ja zu sprechen. Auch das kostbare Goldgefäß an der Seite deutet auf dieses Geheimnis hin. Es symbolisiert die Anrufungen aus der Lauretanischen Litanei „Du Kelch des Geistes“ und „Du ehrwürdiges Gefäß der Gottheit“. „Hier ist kein menschliches Machen oder Verdienen, hier ist göttliches Schenken. Und er gibt noch immer denen, die ihn aufnehmen.“ (P. Walther Gaemperle SVD)

Nachwort

Die Geschichte der Mettenberger Kirche ist ein anschauliches Beispiel für das Schicksal zahlreicher Kirchen in unserer Gegend:

- Im Jahr 1508 bekam die Kirche einen kostbaren gotischen Flügelaltar. Über die vorherige Ausstattung ist außer dem Rest eines Freskos nichts bekannt.
- Der gotische Altar wurde 1750 abgebrochen, wahrscheinlich, weil er nach damaligem Geschmack nicht mehr „modern“ war. Die gotischen Kunstwerke sind verschollen.

- Nun wurde die Kirche barock umgestaltet. Von der Barockisierung sind nur noch die Altarbilder und einige Figuren erhalten. Nach den vorliegenden Berichten war diese barocke Ausstattung eher dürftig.
- Im 19. und 20. Jahrhundert wurde die Kirche dann mit einer bunten Mischung aus gotischen Kunstwerken, einem neugotischen Hochaltar, Nazarener- und modernen Bildern ausgestaltet. Dabei hatte Mettenberg das große Glück, in Pfarrer Probst einen feinsinnigen und sachverständigen Fachmann zu haben, der die Kirche mit wertvollen Kunstwerken ausschmückte und nach einem wohl durchdachten Konzept gestaltete.
- Durch diese wechselvolle Geschichte bedingt, finden sich in der Mettenberger Kirche Bildwerke vom 15. bis 20. Jahrhundert.

Obwohl Pfarrer Probst sich einen Plan zurecht gelegt hatte, war es nach seinen eigenen Worten sehr schwierig, diesen einzuhalten. Vieles musste dem Zufall überlassen werden. So fehlt der Mettenberger Kirche das durchgängige theologische Programm, wie es zahlreiche Barockkirchen (z. B. Laupertshausen) aufweisen. Durch seine Sammlertätigkeit hat Pfarrer Probst erreicht, dass viele wertvolle Werke ihrer eigentlichen religiösen Bestimmung erhalten geblieben und nicht verloren gegangen sind. Trotz dieser großen Liebe zur Sache zeigt sich gelegentlich, welchen Stellenwert man im 19. Jahrhundert gotischen Bildwerken beimaß, indem man sie zersägte, abhobelte, den Goldhintergrund abnahm, Heilige von den Altarflügeln entfernte und andere dafür einsetzte: alles von der guten Absicht geleitet, die Kirche nach einem einheitlichen Konzept „im mittelalterlichen Stil“ zu restaurieren.

Ein besonderes Verdienst von Pfarrer Probst liegt sicherlich auch darin, dass er alles möglichst genau dokumentiert hat. Dadurch blieben wertvolle Angaben über die Herkunft der Kunstwerke und evtl. Veränderungen erhalten. Ebenso legt er ausführlich seine Vorstellungen dar, nach denen er bei der Ausgestaltung der Kirche vorgegangen ist. Wohl wenige Kirchen verfügen über solch detaillierte Ausführungen.

So ist die Mettenberger Kirche ein Gotteshaus, das trotz zahlreicher Stilrichtungen einen einheitlichen Charakter zeigt und bis in unsere Zeit hinein von den Mettenbergern immer wieder liebevoll gepflegt und restauriert wurde. Wegen ihrer großen Fülle an gotischen Kunstwerken ist diese Kirche sicher eine der sehenswertesten Dorfkirchen im Kreis.

Ungedruckte Quellen

- 1 Familienregister der Pfarrei Mettenberg.
- 2 Urbar von 1660.
- 3 Urbar von 1738.
- 4 Heiligenrechnungen und Pfarrakten der Pfarrei Mettenberg.
- 5 Josef Probst, Zur Geschichte der hiesigen gotischen Altäre, 23. 4. 1862.
- 6 Chronik der Pfarrei Mettenberg (ab 1821).
- 29 Briefe im Pfarrarchiv Mettenberg.
- 30 Schilling, Geschichte der Freiherrlich von Pflummerschen Familienkaplanei zum hl. Erzengel Michael in Biberach, 1889.

Literatur

- 7 Freiburger Diözesan-Archiv, Freiburg 1865.
- 8 Vorderösterreich – Die Habsburger im deutschen Südwesten, Stuttgart 1999, S. 240.
- 9 Die Bischöfe von Konstanz, Band 1, Friedrichshafen 1988. Hier: Konstantin Maier, Zum Amt des Weihbischofs, S. 82 f.
- 10 Otto, Bernhard Strigel, München 1964.
- 11 Erath, Mettenberg, Mettenberg 1974, S. 156, 158 f., 160 und 199.
- 12 Archiv für christliche Kunst, Stuttgart 1891.
- 13 Herder-Lexikon Kunst, Freiburg 1974.
- 14 Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, Stuttgart 1987, S. 336, 450.
- 15 Tintelnot, Vom Klassizismus zur Moderne I, Ullstein-Kunstgeschichte Bd. XV, Frankfurt 1964, S. 70 f.
- 16 Herder-Lexikon Symbole, Freiburg 1978.
- 17 Mohr, Lexikon der Symbole, Köln 1984.
- 18 Sudbrack, Baum des Lebens – Baum des Kreuzes, Würzburg 1984, S. 42 und 48.
- 19 Expression und Glauben. Der Künstler und Kirchenmaler August Blepp, Balingen 1996, S. 22, 66 und 67.
- 20 Christus-Johannes-Gruppen, Stuttgart 1960.
- 21 Beissel, Geschichte der Verehrung Mariens in Deutschland, Freiburg 1908, S. 396 ff. und 578 f.
- 22 Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1930–1938, S. 268 f.
- 23 Berve: Die Armenbibel, Beuron 1969 (Beuroner Kunstverlag), S. 35 ff.
- 24 Bischof-Luithlen, Von Amtsstuben, Backhäusern und Jahrmärkten, Stuttgart 1979.
- 25 Beck, Kunst und Geschichte im Landkreis Biberach, Sigmaringen 1983.
- 26 Weise, Spätgotische Bildwerke der Lorenzkapelle in Rottweil, Tübingen 1955.
- 27 Hoffmann/Diemer, Museum Biberach, Katalog der Gemälde und Skulpturen bis 1900, Biberach 1975, S. 27, 61, 65, 271 f. und 276 f.
- 28 Bichler, Die Vierzehn Nothelfer, Augsburg 1998.

Bildnachweis

- S. 13: Ralf Helène.
- S. 14–29: Landratsamt Biberach.
- S. 22 und 24: Verfasser.